

Herrad Meese Cornelia von Schelling Waltraud Volger



Die Schatten der Vergangenheit besiegen

 FÖRDERVEREIN
REFUGIO
MÜNCHEN

Flucht. Hilfe. Neustart

Meese, von Schelling, Volger

Die Schatten der Vergangenheit besiegen

Allitera Verlag

Herrad Meese Cornelia von Schelling Waltraud Volger

Die Schatten der Vergangenheit besiegen

Flucht. Hilfe. Neustart



Allitera Verlag

Originalauflage Juni 2024

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2024 Buch&media GmbH, München

Redaktion: Dietlind Pedarnig

Umschlaggestaltung: Johanna Conrad unter Verwendung einer
Fotografie von Max Kratzer

Layout und Satz: Mona Königbauer

Gesetzt aus der Acumin, Adobe Caslon und Anton

Alle Fotografien: © Max Kratzer

Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-435-2

Allitera Verlag

Merianstraße 24 · 80637 München

Fon 089 13 92 90 46 · Fax 089 13 92 90 65

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf
www.allitera.de

Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

INHALT

- 7 **Vorwort** von Albert Ostermaier
- 8 **Grußwort** von Jürgen Soyer
- 9 **Einleitung** von Herrad Meese

Gespräche mit Geflüchteten

aufgezeichnet von Cornelia von Schelling und Waltraud Volger

- 15 **Fatima aus Sierra Leone**
aufgezeichnet von Cornelia von Schelling (2023)
- 33 **Hassan aus Afghanistan**
aufgezeichnet von Cornelia von Schelling (2023)
- 49 **Meron aus Eritrea**
aufgezeichnet von Waltraud Volger (2021)
- 65 **Morteza aus Afghanistan**
aufgezeichnet von Waltraud Volger (2021)
- 87 **Obed aus der Demokratischen Republik Kongo**
aufgezeichnet von Waltraud Volger (2021)
- 103 **Suad aus Syrien**
aufgezeichnet von Cornelia von Schelling (2023)

Die Arbeit von Refugio München

von Herrad Meese und Cornelia von Schelling

117 Trauma

von Herrad Meese

123 Dolmetschen: Kulturspezifische Aspekte verstehbar machen

von Herrad Meese

132 Eltern aktiv – muttersprachliches Elterntraining

von Herrad Meese

140 Die Kunstwerkstatt

von Cornelia von Schelling

148 SoulCaRe

von Herrad Meese

153 Psychotherapie und Sozialberatung für Erwachsene

von Cornelia von Schelling

161 Therapie für Kinder und Jugendliche

von Cornelia von Schelling

167 Kurzbiografien

VORWORT

von Albert Ostermaier

refugio

der traum wird am ende
der strasse zum trauma
die flucht hat keinen
punkt das ich steht in
klammern die immer
näher kommen wäre
da nicht das erzählen
als der einzige raum der
sicherheit verspricht und
wort hält nur hier ist ein
satz ein satz in die freiheit
und alle grenzen werden
grenzenlos die hand die
schreibt und die hand die
dir ein mensch reicht sind
als hände das dach über
dir das keine mauern
braucht für eine tür in

ein leben das mehr als
die angst kennt nur wenn
wir zuhören kann es
aufhören nur wenn wir
lesen liest dich die zukunft
auf wie ein geschenk die
geschichte kann nur als
geschichten geschichte
werden und wir alle ein
teil von ihr und wenn wir
sie teilen ein ganzes das
herz liegt auf der zunge
es will über die lippen
kommen damit wir fassen
können was es sagt lassen
wir es sprechen

GRUSSWORT

von Jürgen Soyer

Dieses Buch ist alleine aus ehrenamtlichem Engagement heraus entstanden. Von der Idee bis zur Umsetzung, von den Gesprächen bis zum Schreiben haben bürgerschaftlich Engagierte dieses Werk erstellt. Sie haben sich mit Schicksalsschlägen konfrontiert, die in unserem Alltag oft nicht vorkommen. Vielleicht auch nicht vorkommen dürfen, denn die Grausamkeiten sind bisweilen schwer ertragbar.

Die Autorinnen haben sich von den Geschichten berühren lassen und haben dies spürbar in die Texte umgesetzt.

Sie haben aber ebenso die starken Seiten der Menschen wahrgenommen und sie in den Texten verewigt. Das ist gut so. Denn natürlich haben auch diese Menschen kraftvolle und lebensbejahende Seiten in sich. Selten sind Leid und Zuversicht so dicht beieinander wie in diesen Lebensgeschichten.

Und es macht deutlich: Der Schutz dieser Menschen bei uns ist wichtig und menschlich. Und wenn wir sie gut aufnehmen, dann werden sie zu einer Bereicherung für dieses Land.

Wir als Geschäftsführung von *Refugio München*, Annette Hartmann und ich, danken allen Engagierten sehr, die dieses Buch möglich gemacht haben. Sie bauen mit ihm eine Brücke in diese Gesellschaft, damit Geschichten und Menschen hier ihren Platz kriegen. Danke, dass Sie dieses Buch lesen und den Menschen Platz geben. Es lohnt sich!

*Jürgen Soyer, Geschäftsführung von Refugio München
München, im Mai 2024*

EINLEITUNG

von Herrad Meese

Refugio München wurde am 1. Mai 1994 als Beratungs- und Behandlungszentrum für Flüchtlinge und Folteropfer eröffnet und ist bis heute spezialisiert auf die psychotherapeutische Behandlung von traumatisierten Geflüchteten.

So gut wie alle Geflüchteten haben unvorstellbar Schreckliches erlebt, wurden beraubt, gefoltert, vergewaltigt oder wurden Zeugen davon; sie haben Eltern, Partner, Geschwister verloren, ihren Heimatort und ihre Lebensgrundlage verlassen müssen. Um über diese Erlebnisse sprechen zu können, brauchen die Geflüchteten absolutes Vertrauen zu ihren Therapeut:innen. Und diese brauchen ein tiefgreifendes Spezialwissen – nicht nur zur Behandlung traumatisierter Menschen, sondern zusätzlich dahin gehend, wie in der jeweiligen Herkunftskultur mit Konflikten und Traumata umgegangen wird. Die bei *Refugio München* arbeitenden Therapeut:innen verfügen über dieses Wissen.

Geflüchtete haben zusätzlich zu ihrer psychischen Belastung viele andere Probleme – Lernen der deutschen Sprache, komplizierte Behördengänge, fehlendes Wissen über Schule, Arbeit, Gesundheit bis hin zum Widerspruch gegen einen abgelehnten Asylantrag. In dieser ungewissen und verunsichernden Situation kann Therapie nur durch Anstrengungen und Kompetenzen gelingen – von Geflüchteten und Therapeut:innen. Zunächst ist Stabilisierung gefordert – darum kümmern sich auch Sozialpädagog:innen, nutzen ihre Netzwerke und kooperieren eng mit den Psychotherapeut:innen.

Bei den sechs Aufzeichnungen der Gespräche mit Geflüchteten handelt es sich um Menschen, die bei *Refugio München* in Therapie waren, ausführliche Beratungsgespräche bekommen oder an Projekten von *Refugio München* teilgenommen haben. Geführt haben diese Gespräche Cornelia von Schelling und Waltraud Volger. Sie engagieren sich seit Langem ehrenamtlich bei *Refugio München*.

Die Gespräche fanden über einen längeren Zeitraum in der jeweiligen Wohnung der Autorin statt. Dieser geschützte Raum schaffte von Beginn an die Basis für das erforderliche Vertrauen und gab Stabilität und Sicherheit. Die Aufzeichnungen sind keine Transkriptionen. Sie entstanden im fortschreitenden Dialog: erzählen, nachfragen, Verständnisfragen, Erklärungen, weiter erzählen, aufzeichnen. Manchmal sind sie sprachlich umformuliert – natürlich immer in Absprache mit den Geflüchteten und unter Berücksichtigung von deren Wünschen zu Änderungen. Cornelia von Schelling und Waltraud Volger wussten um ihre Verantwortung und die Gefahr, dass die Interviewten bei der Schilderung dessen, was sie erlebt hatten, all das Belastende wieder erleben könnten.

Sieben Berichte beschäftigen sich mit der inhaltlichen Arbeit von *Refugio München*.

Trauma ist ein Modewort geworden – schon die verspätete Abfahrt eines Zuges wird von manchen als traumatisch bezeichnet. Ein Trauma ist jedoch ein Erlebnis mit oft schwerwiegenden nachfolgenden psychischen Beeinträchtigungen im Alltagsleben. Es ist aufschlussreich für die Zusammenarbeit mit Geflüchteten, von den »verschiedenen Verkleidungen« (Levine) von Traumata zu wissen. Alle Arbeitsbereiche und Projekte von *Refugio München* basieren auf diesem Wissen – mit unterschiedlichen Konsequenzen für die praktische Arbeit.

Die Arbeit von *Refugio München* wird durch die Landeshauptstadt München und andere Geldgeber gesichert. Schwankungen in der Finanzierung müssen einkalkuliert werden. Der Förderverein *Refugio München* akquiriert Spendengelder, um die therapeutische Arbeit, die Beratungsarbeit und die unterschiedlichen Projekte realisieren und weiterführen zu können.

In diesem Buch werden nicht alle Aktivitäten von *Refugio München* erwähnt – wie zum Beispiel politische Arbeit, Öffentlichkeitsarbeit, Fortbildung und Forschung. Manche Projekte werden beendet, andere Projekte kommen hinzu. Der aktuelle Stand kann der Webseite von *Refugio München* entnommen werden: www.refugio-muenchen.de

Die Zahl der Geflüchteten steigt – die Ursachen sind bekannt. Ob ihnen eine Teilhabe in unserer Gesellschaft ermöglicht wird, hängt auch von der ideellen und finanziellen Unterstützung ab. Deswegen ist das Engagement der Nichtregierungsorganisationen wie *Refugio München* wichtiger denn je.

Eine Anmerkung zum Gendern:

In »Gespräche mit Geflüchteten« haben wir deren Sprachgebrauch übernommen. In den Texten des Kapitels »Die Arbeit von Refugio München« haben wir uns zur Kennzeichnung von Diversität für den Doppelpunkt entschieden. Mögen sich alle darin wiederfinden.

GESPRÄCHE MIT GEFLÜCHTETEN

**AUFGEZEICHNET VON CORNELIA VON SCHELLING
UND WALTRAUD VOLGER**



FATIMA AUS SIERRA LEONE

aufgezeichnet von Cornelia von Schelling (2023)

*Meine zerstörte Seele konnte heilen und
ich habe meinen Traumberuf gefunden.*

Fatima kam 2015 in München an.

Im sierra-leonischen Bürgerkrieg – 1991 bis 2002 – verschleppten die Rebellen um die 10 000 Kinder und zwangen sie, bei der Revolutionären Einheitsfront, der Revolutionary United Front (RUF), mitzukämpfen. Die Rebellen und ihre Verbündeten führten einen grausamen Krieg gegen die korrupte Regierung, die die Rohstoffe des Landes für sich beanspruchte. Das westafrikanische Land ist sehr reich an Bodenschätzen wie Diamanten, Bauxit und Gold, doch die Menschen gehören zu der ärmsten Bevölkerung der Welt. Im Verlauf der kriegesischen Auseinandersetzungen agierte die RUF immer brutaler. Sie finanzierte sich hauptsächlich über den illegalen Handel mit Rohdiamanten. Tausende Zivilisten wurden verstümmelt und getötet. Nach mehreren Versuchen, den Krieg zu beenden, brach die Gewalt immer wieder auf. Die Friedensschlüsse wurden gebrochen, bis die ehemalige Kolonialmacht Großbritannien militärisch intervenierte und es gelang, das Grauen zu beenden. Im Januar 2002 wurde das offizielle Ende des Krieges erklärt. Über 40 000 Waffen wurden vernichtet. Bei den Kindersoldaten und -soldatinnen hinterließ der blutige Bürgerkrieg tiefe, teilweise lebenslängliche Traumata.

Fatima erzählt ihre Geschichte auf Englisch, da sie sich auf Deutsch nicht so differenziert ausdrücken kann, wie sie es möchte.

Nachmittags treffen wir uns auf der sonnigen Terrasse eines Cafés. Sie ist sehr müde, weil ihr Arbeitstag im Altenheim bereits um halb 7 Uhr begonnen hat, aber sie ist spürbar glücklich, sich frei von Angst mitteilen zu können.

Erst jetzt, mehr als acht Jahre nach meiner Ankunft in München, fühle ich mich stark genug, um meine Geschichte zu erzählen. Nach Zwangsheirat, Beschneidung und Verschleppung durch Kriegsrebellens, die mich in den bewaffneten Kampf zwangen, gelang es mir, zu fliehen. Doch erst viele Jahre später schaffte ich es bis nach Deutschland. Wie durch ein Wunder bot sich plötzlich eine riskante Chance, die ich, ohne länger zu überlegen, einfach ergriff. Ein Wagnis aus purer Verzweiflung, eine Mutprobe, die meine Rettung war.

Aber jetzt möchte ich erzählen, was mir in meinem Leben passiert ist und was man mir angetan hat. Es tut sehr weh, doch es ist mir sehr wichtig, andere wissen zu lassen, welches ungeheuerliche Leid man Frauen weit weg von Europa zufügen kann und wie rechtlos sie sind. Ich möchte aber auch zeigen, dass man traumatische Erfahrungen – auch ich konnte es – überwinden kann. Meine Fassungslosigkeit über das, was ich erlitten habe, bleibt, aber meine Ohnmachtsgefühle habe ich besiegt. All die schrecklichen Ängste und die psychische Verwirrtheit, die mich sehr lange quälten, konnte ich hinter mir lassen. Noch vor wenigen Jahren hätte mich niemand fragen dürfen, was ich erlebt habe. Da hatte ich immer noch große Angst, nicht als Mensch gesehen zu werden. Tief in mir war das Gefühl, dass die Welt mich nicht mag.

Ich lebte mit meinen Eltern und drei Geschwistern in einem Dorf im Norden von Sierra Leone. Als ich 13 Jahre alt war, ließen meine Eltern mich beschneiden. Bei uns werden die meisten Mädchen beschnitten, über 80 Prozent. Mütter

befürchten, dass ihre Töchter sonst keinen Ehemann finden. Auch die meisten Mädchen wollen den Eingriff machen lassen, um nicht ausgeschlossen zu werden. Diejenigen, die sich weigern, werden von ihren Freundinnen verspottet – sie gehören nicht dazu. Niemand akzeptiert sie.

Ich hatte noch Glück, dass ich erst mit 13 und nicht schon mit neun oder zehn Jahren zur Beschneiderin geschickt wurde. Aber ich möchte über dieses blutige Beschneidungsritual nicht weiter reden. Mädchen, die ich kannte, sind daran gestorben. Ich will nicht mehr daran denken.

Ein Jahr später, kurz nach meinem 14. Geburtstag, starb mein Vater und sehr bald wurde ich zwangsverheiratet. Meine Familie war sehr arm, und indem sie mich zwang, den sehr viel älteren, gut verdienendem Mann zu heiraten, musste sie mich nicht länger versorgen. Der Ehemann hat ja auch eine erhebliche Mitgift an meine Familie bezahlt. Hätte ich mich gegen die Zwangsehe gewehrt, meine Familie hätte mich vermutlich für immer verstoßen.

Meine Jugend war verloren. Sie wurde von heute auf morgen zerstört. Ich ging nicht mehr zur Schule und musste mir den Ehemann mit drei anderen älteren Frauen teilen. Er war gewalttätig und schlug zu, wenn er nicht sofort seinen Willen bekam. Mehrmals hat er mich mit einem Feuerzeug verbrannt, die Wundnarben an beiden Armen bleiben für immer. Eines Tages verprügelte er mich so stark, dass ich in Panik aus dem Haus rannte, zurück zu meiner Familie. Und was passierte? Mein Bruder beschimpfte mich, haute mit einem Stock auf meinen Rücken und befahl mir, sofort umzukehren. Mir blieb nichts anderes übrig, als weitere Jahre bei meinem brutalen Mann zu bleiben. Doch das Schlimmste stand mir noch bevor.

Kämpfer der *Revolutionary United Front (RUF)* attackierten unsere Stadt. Eines nachts stürmten sie in das Haus meines Ehemanns. Panisch versteckte ich mich unter meinem Bett,

doch die Männer durchsuchten jede Ecke des Hauses und zerrten mich mit Gewalt aus meinem Versteck. Sie nahmen mich gefangen, verschleppten mich und zwangen mich in ihre Reihen. Ich hatte keine Wahl – entweder ich schloss mich ihnen an oder sie erschossen mich. So wurde ich mit 16 Jahren eine der vielen minderjährigen Soldatinnen in unserem Land. Mehr als die Hälfte der Rebellen, die bei uns kämpften, waren so alt wie ich oder noch jünger. Einige Kindersoldaten waren gerade mal acht Jahre alt.

Zu meinen Aufgaben gehörte es, den Rebellen Wasser und Feuerholz zu bringen. Außerdem musste ich die Nahrungsmittel, die sie erbeutet hatten, verteilen. Die älteren Frauen kochten für die Krieger, wurden als »Ehefrauen« in deren Besitz genommen und zum Geschlechtsverkehr gezwungen. Ich war so klein und so dünn, dass sie mich nicht anfassten, sie glaubten sogar, ich hätte HIV. Für einige Zeit war ich auch nicht an den Kämpfen beteiligt. Nur die starken jungen Männer führten den Krieg. Tausende unschuldige Menschen flohen vor uns und rannten um ihr Leben. Die Kämpfer griffen Dörfer an, überfielen Schulen und plünderten Lebensmittelläden. Und jedes Mal, wenn sie ein Haus abbrannten oder unschuldige Menschen umbrachten, befahl der Kommandant allen anwesenden Rebellen, das Kriegslied der *RUF* zu singen und laut in die Hände zu klatschen.

Immer wieder mussten Rebellen unschuldige Zivilisten erschießen, denn das gehörte zum sogenannten Schießtraining. Zahlreiche Kämpfer waren junge Männer, die sich von der *RUF* anheuern ließen, weil sie nicht die geringste Lebensperspektive hatten. Nun sollten sie mit dem Schuss auf einen Unschuldigen beweisen, dass sie harte und überzeugte Krieger waren. Wer nicht gehorchte, wurde bestraft. Im schlimmsten Fall wurden den Verweigerern die Hände abgehackt. Ich habe sogar miterleben müssen, wie ungehorsame Rebellen von

einem Kommandanten vor allen anderen verbrannt wurden. Mit diesen Hinrichtungen wurden Exempel statuiert.

Ich wusste, dass ich diesem Sklavendasein nur entkomme, wenn ich flüchtete, wohin auch immer. Ich schaffte es! Während eine der vielen Waffenruhen zwischen den Rebellen und der Regierung ausgehandelt wurden, die Rebellenführer abgelenkt waren und ich den Hühnern hinterherlief, um sie zu füttern, ergriff ich meine Chance: Als ich genügend Abstand vom Lager hatte, rannte ich einfach los.

Ich lief in ein nahegelegenes Dorf und wähnte mich endlich in Sicherheit. Jetzt bin ich erlöst, glaubte ich, und Gott liebt mich doch! Nur hatte ich nicht mit dem Misstrauen der Dorfbewohner gerechnet. Sie fürchteten sich vor mir, der durchgebrannten Rebellin. Es dauerte nicht lang und schon packten mich zwei mit Macheten bewaffnete Männer, schleppten mich in den Ort, wo mein Ehemann lebte, und stießen mich in sein Haus. Er war grausam wie immer, ich dachte schon wieder nur noch an Flucht. Doch bald erkrankte mein Mann schwer und starb.

Ab da lebte ich bei nahen Verwandten – und diesmal war ich wirklich erlöst. Ich empfand unendliche Dankbarkeit, denn das Zusammenleben verlief überraschend normal. Die Familie respektierte mich für meine Tapferkeit und zeigte viel Verständnis für meine Situation.

Nach einiger Zeit lernte ich einen sehr freundlichen, sensiblen Mann kennen, der sich in mich verliebte. Wir haben geheiratet, bekamen einen Sohn und waren glücklich miteinander.

Doch die nächste Tragödie drohte bereits: Mein Mann angelte in verbotenen Gewässern und wurde von einem der mächtigsten Geheimbünde, einer sogenannten *Männer-Society*, ertappt. Blitzartig verließ er unsere Kleinstadt und zog nach Conakry, der Hauptstadt von Guinea.